

# Die Salztrippler haben wieder was zu feiern

**RUMBACH:** Am Wochenende lädt der Ort zum Salztripplerfest ein – Woher der Uzmane kommt, ist nicht einfach zu ermitteln

VON ANDREA KINDELBERGER

**Bundespräsident, Umweltminister, Bundeskommission im Dorf-wettbewerb: So viel Prominenz und Veranstaltungen wie in den vergangenen Monaten hat der Generationenpark in Rumbach noch nicht erlebt. Am Wochenende reiht sich das Salztripplerfest ein. Ein guter Anlass, um die Salztrippler mit ihrem Uzmanen einmal genauer zu betrachten.**

Worschtzipfel, Rieweschwänz oder Lääfer gehörten zu der eher harmlosen Variante der Spottnamen für die Zeitgenossen des 19. und 20. Jahrhunderts, ebenso wie Essel (Esel). In einer Beschreibung des Rheinbairern von 1817 liest man, dass vor allem im armen und gebirgigen Dahner Tal, häufiger als anderswo Esel gehalten wurden. Die Bezeichnung „Salzdipler“ für die Rumbacher gehört dagegen zu der kniffligeren Sorte. Auch wenn sich seit einigen Jahren eine schöne Geschichte dazu etabliert hat. Auf zur Spurensuche!

Ein Fest, ein Gasthaus, eine Trachtengruppe und sogar eine eigene Kaffeeröstung: Mit dem einstigen Spottnamen „Salztrippler“ wird humorvoll geworben. Doch was bedeutet er? Schriftliche Quellen sind nicht vorhanden, alles ist mündlich überliefert. Von Hessen bis in die Schweiz reicht dieser alte Brauch, dass sich Dörfer gegenseitig Spottnamen verpassten. Sie beschrieben Charaktereigenschaften und Aussehen der Nachbarn oder Topographie des Ortes und waren nie schmeichelhaft gemeint.

## Holzböck, Dickköpp, Salzdipler

Die Rumbacher wurden aber nicht nur als Salztrippler verspottet. In einem 40 Jahre alten Heimatkalender weiß Heinrich Schmitt noch von Eichhase und Ächkatze (Eichhörnchen), Dickköpp, Holzböck und Salzdipler

(Salzstapfen). Überlieferte Erzählungen sind sich einig, dass die Rumbacher Kienholz verkauften und dass sie zum Markt in Weissenburg gingen. Einen Marktflecken gab es aber auch schon im 16. Jahrhundert in Dahn, und der lag deutlich näher. Wenn gleich der Weissenburger Markt größer und attraktiver gewesen sein dürfte – vor allem für den Handel mit Kienhölzern, der bis in die 1920er Jahre blühte, da diese billiger als Kerzen waren und das Bündel zu 3 Pfennigen angeboten wurde. Auch in den Bergwerken leuchtete man mit einem zwischen die Zähne gesteckten Kienholz, das rund 20 Minuten brannte. Verlor der Bergmann seine Zähne, verlor er übrigens auch seine Arbeit.

Ein einträglicher Kienholzverkauf ist für die Rumbacher, als flächenmäßig zweitgrößte Gemeinde im Dah-

ner Tal und mit großem Waldanteil, wahrscheinlich und würde auch die „Holzböck“ erklären.

Was aber hat es mit dem Salz auf sich? Schmitt meint, das habe mit den Kartoffeln zu tun, dem damaligen Hauptnahrungsmittel aller Bauern. „Morgens gebt's Grumbeere, mittags wern se ganz verstoppt un owends kumme se in de Schal' – is des kä Grumbeerequal?“ Dazu muss man wissen, dass Salz noch relativ teuer war und die Rumbacher offenbar geizig waren. Größte Sparsamkeit und Fleiß waren in der protestantischen Religion ebenso verankert wie das Ablehnen von Zierrat. Sie waren schon aus religiöser Sicht „Dickköpp“.

## Schon damals zu was gebracht

Davon, dass es die Rumbacher mit ihren so gerne verspotteten Eigenschaf-

ten zu etwas gebracht haben und so vielleicht auch Neid auf sich zogen, zeugt eine Beschreibung aus den „Expektorationen über den Sonntag“ von Friedrich Biebinger von 1861. Darin erfährt man von der Rundreise eines hohen Beamten anno 1854 durch das arme Landkommissariat Pirmasens. Rumbach und Hinterweidenthal zeichneten sich durch sichtbaren Wohlstand, tüchtige Feldkultur, gut unterhaltene Wege und solid gebaute Häuser von allen anderen Dörfern der Umgebung aus. Es seien die (beiden) besten und wohlhabendsten Gemeinden des ganzen Kantons. Seine, heute recht seltsam anmutende, Erklärung dafür war, „dass gerade diese zwei Dörfer, deren sämtliche Bevölkerung evangelisch ist, den Sonntag aufs gewissenhafteste feiern, während sich die anderen umherliegen-

den Ortschaften an demselben fast jede Arbeit erlauben, aber dabei in schnell folgender Progression verarmen“.

## Salzhaus als Namensgeber

Auch deshalb fehlen den Rumbachern Trachten, weshalb man sich auf Umzügen in der Arbeitskleidung der Bauern präsentiert. Als der Förderkreis Rumbach vor rund 20 Jahren die Gelegenheit bekam, als Salztrippler auf dem Pfingstumzug in Wissembourg mitzulaufen, wurde die Namensklärung auf das um 1448 als Hospital erbaute Salzhaus bezogen, das ab 1578 Salzlagerstätte und bis 1791 Schlachthaus war. Die Rumbacher sollen dort ihr Kienholz gegen Salz getauscht haben, und das Tripplern mit den Holzschuhen hätte ihnen den Namen eingebracht. Wege

waren damals noch nicht gepflastert und durchweg alle Bauern trugen Holzschuhe, heißt, alle trippelten damit. „Ächkatze“ flitzen im Wald umher, sammeln Vorräte für den Winter, finden sie aber nicht immer alle wieder. Wenn der Pfälzer tüpfelt, tröpfelt oder auch schnelle, kurze Schritte macht, dann dippelt oder drippelt er.

Schmitt gibt einen Hinweis auf Salztafeln. Stapften sie in Salz Eingelegtes in die Fässer? Trippelte man, spöttisch gesagt, die Salzbrocken fein, ähnlich wie beim Ausdruck Pfennigspalten, oder dippelte man die Salzkörner abgezählt auf die Quellgrumbeere oder in die Grumbeersupp?

Eines ist jedenfalls gewiss: Was von einer Seite Häme und Spott auf sich zog, wurde von anderer gelobt. Als wehe der Geist von damals noch immer im Salztrippler-Dorf.



**Die frühere Arbeitskleidung der Bauern dient heute als Tracht bei Auftritten der Salztrippler, wie hier beim Dorfjubiläum in Kröppen.**

FOTO: A. KINDELBERGER

## Das Fest: Rumbach feiert zwei Tage

Unter der Schirmherrschaft von Salztripplerkönigin Johanna I. wird von Samstag ab 17 Uhr bis Sonntagabend ein abwechslungsreiches Programm für Jung und Alt geboten. Die Ehre der offiziellen Eröffnung mit Fassantrieb um 19 Uhr kommt dieses Jahr Andreas Langenberger zuteil, der für seine Verdienste für den TuS Rumbach zum Ehrensalttrippler erhoben wird. Ab 20 Uhr unterhalten musikalisch Father & Son, die „Feierwehrbar“ öffnet um 21 Uhr.

Am Sonntagmorgen rollen zum zwölften Mal die alten Traktoren und Oldtimer in die Heuwiesen. Die Sieger der vier verschiedenen Kategorien werden um 13 Uhr gekürt. Pfarrer Walter hält seinen sonntäglichen Gottesdienst um 10 Uhr im Festzelt ab, danach spielt zum Frühschoppen der Musikverein Bundenthal auf. Zur deftigen Verköstigung des Festes zählen unter anderem Wildgulasch,

Wildschweinbratwurst und Wurstsalat mit „Gebredelten“ sowie am Sonntag hausgemachte Kuchen und fair gehandelter Kaffee. Vornehmlich am Sonntag findet um den Teich ein Bauern- und Krämermarkt statt. Der Künstler Frank Cmuchal wird Portraits anfertigen, und auf einem Parcours kann man sich im Bogenschießen versuchen.

Ausrichter sind in diesem Jahr die Landfrauen, der Förderverein der freiwilligen Feuerwehr, der Dorfladen und der TuS Rumbach sowie die Gemeinde Rumbach. Das Festgelände befindet sich neben dem Spielplatz und der Wassertretanlage am Radweg und ist barrierefrei. Um Rettungsfahrzeuge nicht zu behindern, sollten die Besucher die Parkplätze in der Ebert- und der Ortsstraße benutzen, da an beiden Festtagen in der Hauptstraße beidseitig ein absolutes Halteverbot besteht. |kiba